

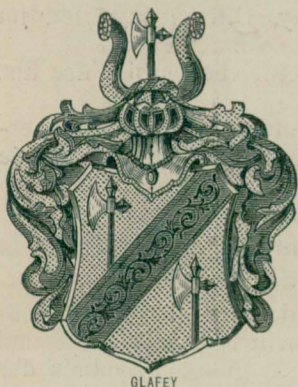
Verbandsblatt

der Familien

Glafey, Hasenclever, Mentzel und Gerstmann

sowie deren Seitenverwandten.

(E. V. Berlin-Mitte, Abtlg. 167 V. Reg. ¹³¹¹/₁)



GLAFEY



WAPPEN
DER FAMILIEN
GERSTMANN u. MENTZEL



HASENCLEVER

Das Verbandsblatt erscheint jährlich mindestens zweimal und wird den Mitgliedern umsonst geliefert; für Nichtmitglieder beträgt der Vorauszahlungspreis für ein Jahr (vom 1./10.—30./9) 5 Mk. Alle Zahlungen werden erbeten an unser eigenes Postscheckkonto Nr. 24534 Leipzig.

Mitglied unseres Verbandes kann werden: Jede großjährige männliche oder weibliche im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befindliche Person, die durch Abstammung oder Einheiratung einer oder mehreren der verbundenen Familien angehört. Jahresbeitrag, einschließlich Verbandsblatt, jährlich mindestens 6 Mk. Lebenslängliche Mitgliedschaft erwirbt, wer einmal 200 Mk. zahlt. Solche Mitglieder werden unter der Bezeichnung „Wohltäter“ auch über ihren Tod hinaus in der Mitgliederliste geführt. Diejenigen Personen, die nicht Mitglieder des Verbandes werden können oder wollen, können Freunde des Verbandes mit einem freiwilligen Beitrag von nicht unter 1 Mk. werden; bei 5.—Mk. Beitrag erhalten dieselben das Verbandsblatt und sonstige Veröffentlichungen; zahlen sie einen einmaligen Beitrag von 100 Mark oder mehr, so würde der Verband sich freuen, wenn sie die Bezeichnung „Schutzherr des Verbandes“ annehmen.

Bitte um Mitarbeiter!

Wir bitten alle, die mit obigen vier Familien stammverwandt sind, uns mit allerhand alten und neuen Nachrichten gefälligst an Hand gehen zu wollen. Erwünscht sind: Richtigstellungen zu den gedruckt vorliegenden Familiengeschichten, Ergänzungen, Nachträge alter und neuer Zeit; Geburts-, Verlobungs-, Heirats- und Todesfälle; Berufs-, Rang-, Titel- und Wohnungs-Veränderungen und dergl. mehr. Ebenso sind allgemeine Artikel über Familienforschung, Lebensläufe, Reisebeschreibungen und Sonstiges erbeten. Jede Druckvorlage ist einseitig geschrieben erwünscht. Alle Aufnahmen erfolgen kostenlos. Die Schriftleitung.

Abkürzungen für die Benennung der Familiengeschichten: Gl. 91 = Glafey. M./G. 09 = Mentzel/Gerstmann, H. 09 = Hasenclever.

Aus unserem Verbandsleben.

Beigetreten sind: a) als Mitglied

Nr. 110. Herr Kaufmann, Leutnant und Adjutant d. R.

Erich Steinmetz, Leipzig, zurzeit im Felde.

Nr. 111. Herr Fabrikbesitzer Johannes Reh, Kamenz, Sa.

b) als Freund

Herr Dr. ph. C. Otto Leverkus, Wiesbaden.

Von dem letztgenannten Herrn erhielten wir seine sehr wertvolle Arbeit „Die Geschichte der rheinisch-bergischen Familie Leverkus.“ Wenn auch die ganze mustergiltige Darstellung bei einem Akademiker nicht gerade verwunderlich ist, so spricht aber doch aus derselben ein besonders tiefempfunder Familiensinn, so daß wir unwillkürlich an einen Satz des Vorworts der Familiengeschichte des großen Mediziners Ernst v. Bergmann denken mußten, wo gesagt ist:

„Wie unser physisches Leben selbst, so ist auch alles, was mit und an uns geschehen, ein aus Anderen Gewordenes und die Folge einer geschichtlichen Entwicklung. Wie sollten wir da nicht gern in diese

Geschichte uns versenken und in der Vergangenheit der Voreltern suchen, wie wir zur eigenen Gegenwart gekommen sind?

.... Lernet aus den einfachen Lebensläufen eurer Vorväter, daß das Leben nicht ein Mittel zum eigenen Glück, sondern eine Aufgabe zum Wohle Anderer sein soll.“

Für uns ist das Prachtwerk auch noch dadurch interessant, weil darin verschiedene Familien, wie z. B. Abmann, Böker, Brand, Buchholz, Clarenbach, Corts, Dahm, Ernemann, Frantzen, Hagen, Halbach, Hardt, Henkels, Honsberg, Jäger, Krämer, Moll und viele andere vorkommen, die mehrfach mit unseren Hasenclevers verwandt wurden, von denen wir zum Teil auch besondere Stammtafeln besitzen.

An Beihilfe zur Familienforschung für sie selbst erhielten wir von der Familie Hasenclever in Remscheid-Ehringhausen M. 638,12.

Für unser Porträtalbum erhielten wir die Bildnisse von: Herrn Hauptmann Hugo Seydel; Herrn Leutnant und Adjutant Dr. Johs. Schliebitz; Herrn † Offiziers-

Anwärter Friedrich Jacob und Herrn Leutnant Karl-Günther Jacob.

Allen freundlichen Gebern herzlichen Dank!

Im Schriftenaustausch gingen ein:

Lampe, Beiträge zur Geschichte der Familie, 8. Jhrg., Heft 2 und 3/4.

Brecht, Familienblätter, 9. Jhrg., Nr. 1.

Liesegang, Verbandsblatt Nr. 19.

Am 1. Jan. 1919 können vom eisernen Bestande, Konto I, M. 80.— und am 23. April 1919 von der Hildeward Gerstmann-Gedächtnisstiftung M. 120.— Zinsen vergeben werden. Bezügliche Vorschläge oder Bewerbungen sind bis 1. Nov. d. J. an die Geschäftsstelle des Verbandes (Dresden-A. 16) zu richten.

Mit den nachstehenden Beschreibungen und Abbildungen von einigen Gruftkapellen und ihrer Bauherren denken wir den Glafey-Mentzel-Tietze- und einem Teil der Hasenclever-Nachkommen eine besondere Freude zu machen. Wir haben die nicht unbedeutenden Kosten für die Druckstöcke der Abbildungen nicht gescheut, in der Hoffnung, daß uns die Sippeglieder der genannten Stammfamilien durch eine freundliche Extra-Zubeße zu Hilfe kommen werden; ungern möchten wir aber mit dem Klingelbeutel von Tür zu Tür gehen, sondern wir bitten, uns aus freien Stücken eine kleine Gegenfreude zu machen.

Unser Archivar ist heuer ausnahmsweise nicht in Schlesien gewesen, wohl aber in der Rheinprovinz und da speziell in dem von der Natur besonders reizvoll ausgestatteten Bergischen Land. Es galt Land und Leute und insonderheit einen Hauptzweig unserer lieben Hasenclevers persönlich kennen zu lernen und in alten Familienpapieren, bei der Stadtverwaltung in Remscheid und im Staatsarchiv in Düsseldorf noch unbenützte Unterlagen zur Neubearbeitung der Hasenclever-Stammfolge zu sichten. Das jetzige und fernere Ergebnis wird nach und nach bearbeitet und im Verbandsblatt abgedruckt werden; der Anfang dazu ist die Ahnentafel auf Seite 163/164.

Bei der Gelegenheit besuchte Hugo Gerstmann auch unsern lieben Vorsitzenden, Herrn Leutnant und Adjutant Dr. Schliebitz auf dem Schießplatz Wahn bei Köln, wo der letztere der Ersatz-Abteilung der Artillerie-Meßschule angehört.

Wer Nr. 1 unseres Verbandsblattes vom 15. Sept. 1910 entbehren kann, dem würden wir für freundliche Überlassung sehr dankbar sein.

Leider müssen wir immer wieder Säumige bitten, uns die rückständigen Jahresbeiträge einzusenden; Mahnungen gehen zu Lasten des Adressaten.

Treue Verbandsgrüße allen Sippegliedern, besonders aber den im Heeresdienste stehenden, die in dankbarem Gedenken anhaltend unsere herzlichsten Wünsche begleiten und die darin gipfeln, sie alle endlich bald wieder dauernd in der Heimat begrüßen zu können.

Der Vorstand.

Liste der zur Fahne geeilten Sippegenossen.

7. Fortsetzung.

159. Paul Gerstmann, Lackierermstr. und Wagenbauer, Landst.-Res.-Inf.-Regt. 71/8. Komp.

160. Werner Hasenclever, stud. jur., Einj.-Gefreiter, Feld-Art.-Regt. Nr. 7.

161. Hellmut Süßenbach, Fähnrich, Inf.-Regt. Nr. 48.

Bei den in den Heften Nr. 12, 14, 17 und 18 Genannten ist nachzutragen:

zu Nr. 21 Wolfgang Foerster, Leutnant beim Fuß-Art. Batl. Nr. 95, Eis. Kreuz 1914, ist am 1. Juni d. J. an der Marne gefallen; beigesetzt auf dem Friedhof des Dorfes la Ronchères.

zu Nr. 22 Johannes Foerster, Unterseebootmatrose, hat am 24. April d. J. den Seemannstod erlitten.

zu Nr. 42 Karl-Günther Jacob hat als Leutnant das Eis. Kreuz 1. und 2. Klasse erhalten.

zu Nr. 60 Heinrich Pohl wurde Dolmetscher beim Verwaltungschef in Brüssel.

zu Nr. 63 Gustav Schliebitz, Hauptmann, hat zum Eis. Kreuz von 1870/71 noch die silberne Spange von 1914 bereits 1916 erhalten.

zu Nr. 94 Hans Schliebitz, Dr. ph., Leutnant und Adjutant d. R., erhielt noch das „Verdienstkreuz für Kriegshilfe“.

zu Nr. 116 Kurt Zwirner, Oberleutnant zur See, erlitt im Frühjahr den Seemannstod.

zu Nr. 139 Wolfgang Hünerasky, Offiziersanwärter, im Juni d. J. schwer verwundet.

zu Nr. 142 Otto Mentzel, Vizefeldwebel, erhielt das Eis. Kreuz 2. Klasse.

zu Nr. 157 Erich Steinmetz, Leutnant und Adjutant, erhielt noch die Hessische Tapferkeitsmedaille und das Eis. Kreuz 1. Klasse.

Gruftkapellen des achtzehnten Jahrhunderts in Niederschlesien und der Oberlausitz,

von Dr. phil. Günther Grundmann, 1916 in Straßburg erschienen, heißt das fachwissenschaftliche und lehrreiche Werk, dem wir durch gütige Erlaubnis des Herrn Verfassers die Beschreibungen und Abbildungen folgender drei Familiengrüfte verdanken. (Das kostbare Werk enthält die Beschreibungen und Abbildungen von 14 Görlitzer, 19 Hirschberger, 3 Schmiedeberger und 4 Landeshuter Gruftkapellen.)*

Die Tietze-Gruftkapelle

auf dem Gnadenkirchhof in Hirschberg.

Der rechteckige 7,20 m tiefe, 5 m breite Innenraum (Fassadenlänge 8 m) wurde erneuert und dabei flach eingedeckt. Außen ein Mansardenzeltdach.

Das eigenartige Schaubild wird von zwei gekuppelten Pilasterpaaren beherrscht, die von ihren stark profilierten Sockelbasen aufsteigen, sich in Gesims- und Attikazone in Verkröpfungen fortsetzen und schließlich in krönenden Vasen ausklingen. Diese Vertikaltendenz ist in einer ganz originellen Weise auch über dem von reicher Segmentbogenarchivolte bedeckten Portale angedeutet. Steigende Voluten rahmen eine dicht über dem schlußsteinartigen Ornament hängende Inschrifttafel und bilden ein Auflager für das abwärts gebogene Architravstück. Über diesem sitzt eine Kartusche**), deren Größe eine Aufbeugung des Gesimses und der Ballustradenattika notwendig machte. So entsteht in der Fassadenmitte eine Aufgipfelung bis zu der abschließenden Figur des Glaubens. Die entsprechenden Gestalten der Liebe und der Hoffnung stehen unten vor den gekuppelten Pilastern. Die Verwendung von Konsolkapiteln, die sich sonst nirgends beobachten läßt, hebt den Bau unter den Hirschberger Kapellen hervor.

Das Gitter zeigt vollkommene Rokokoformen. Noch sehr weitmaschige klare Anordnung. Die C-Schnörkel sind mit Geraden durchsetzt. Die lappenartigen Blechansätze etwas dünn und ungeschickt, das Ganze wohl als ein Übergangstypus vom Laub- und Bandwerkgeritter zum Rokokogitter anzusehen.

Die Datierung war durch folgende Inschrift am Bau gegeben:

*) Der Herr Verfasser ist unser verehrtes Verbandsmitglied.

**) Diese Kartusche enthält das Handelszeichen der Familie Tietze.

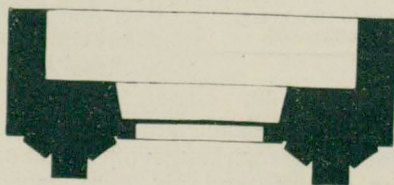
Abbildungen zur Tietze-Grufkapelle.



FASSADE DER GRUFKAPELLE.



GITTER DER GRUFKAPELLE.



GRUNDRISS DER FASSADE.



LINKE PORTALFIGUR.

„In paCe hIC terrae Data faMILla Tiltzlana.“

Die Auflösung dieses Chronostichons nennt das Baujahr 1756 und ist somit der Bauherr, Johann Gottfried Tietze, festgestellt, dem der Tod seiner Gattin Johanna Regina geb. Kahl-Glafey († 1755) die Veranlassung zur Bauausführung war.

Folgende 2 Gedenktafeln sind im Innern der Kapelle vorhanden:

1. Gottfried Tietze.

Süßer Friede verwahret hier die Gebeine Herrn Gottfried Tietzes, wohlangesehenen Kauff- u. Handelsmannes, wie auch conditoris allhier, ein Sohn Weyl. Herrn Michael Tietzes, beliebten Bürgers u. Schleyermachers allhier und Frau Marthas, geb. Liebigin, von welchen er anno 1681 den 4. Dezbr. ist gebohren u. rühmlich erzogen worden. Verband sich anno 1709 den 23. Nov. ehelich mit der Gott-Ehr- u. Tugend ergebenen Jungfer Ursula Regina Siebenhaarin, mit welcher er die 32 Jahr viel Säßigkeit des zeitlichen Seegens mit besonderer Kinderfreude genossen, aber auch viele Bitterkeit dieses Lebens kosten müssen, weil der Tod lieber Kinder ihn empfindlich betrübet hat, beschloß besitzlos seinen Christenwandel in Jesu seelig anno 1746 den 19. Jan. alt 64 Jahr 1 Monat u. 15 Tage.

Ursula Regina Tietzin
gb. Siebenhaar.

Erwünschter Ruhe genüßet an dessen Seite Frau Ursula Regina Tietzin, gb. Siebenhaarin, eine wohlgezogene Tochter Herrn Johann Abraham Siebenhaars, Erb- u. Gerichtsscholtzens in Maiwaldau u. Frau Mariae Rudolphin, kam in die Unruhe dieses Lebens vermittels der leiblichen Geburth anno 1693 den 3. July, war eine getreue Ehegenossin Herrn Gottfried Tietzes, wohlangesehenen Bürgers, Kauff- u. Handelsmannes wie auch conditoris allhier, mit welchem sie in einer 32 jährigen vergnügten Ehe 8 Söhne u. 5 Töchter gezeuget hat, starb als eine gottergebene Christin, die allein bei ihrem Jesu Ruhe für ihre Seele gesucht und gefunden hat, auf Jesu Christi teures Verdienst, seelig anno 1742 den 20. Marty, nachdem sie ihr Alter brachte auf 48 Jahr 8 Monath 2 Wochen u. 3 Tage.

2. Paul Heinrich Burchardi, 1714—1777.

Prediger in der Gnadenkirche (vgl. Zapke, Festschrift S. 67).

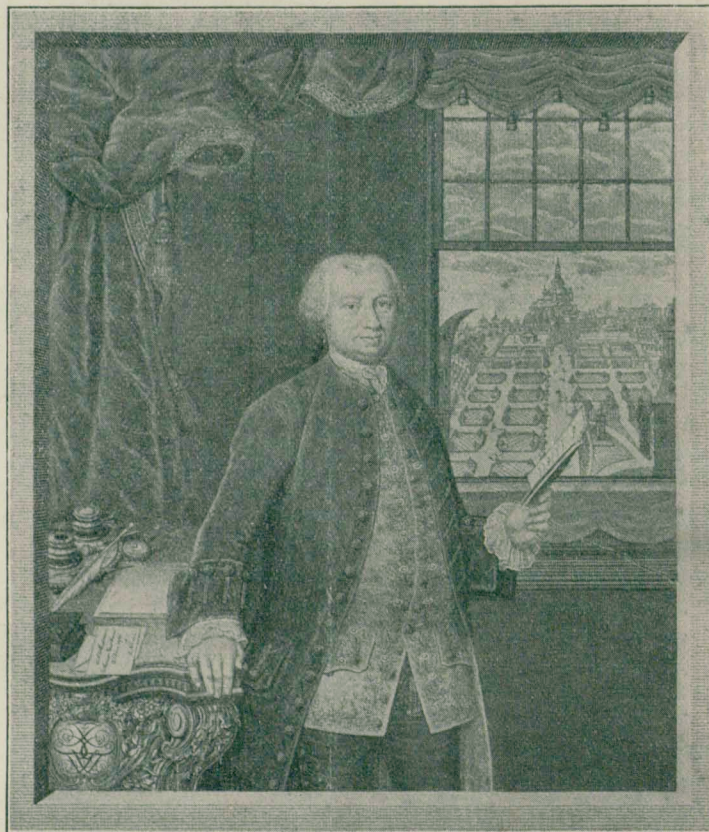
Würdig eines unvergeßlichen Andenckens ruhet allhier im Frieden Herr Paul Heinrich Burchardi, Prediger bei dieser Kirche, wurde gebohren den 23. Aug. 1714 in der Ober-Lausnitz zu Königshain, wo sein Vater der dortigen Gemeinde als Lehrer des Evangeliums vor-

stand, studierte zu Görlitz und Leipzig, kam 1742 zuerst nach Kunzendorf im Löwenbergschen Kreyße u. 1753 hierher ins Predigtamt; verheyratete sich 1746 mit Jungfer Anna Juliana Elsner aus Grünberg, welche ihn überlebte. Seine Pilgerreise endigte er den 2. Jan. 1777 mittags um 12 Uhr durch ein hitziges Fieber, in einem Alter von 62 Jahren, 4 Monathen u. 10 Tagen, vom allgemeinen Zeugnisse geprüfter Rechtschaffenheit u. Gemeinnützigkeit ins Grab begleitet. Er hinterließ einen einzigen Sohn. Der Edle Frommste starb, sein frommer Geist entwich, die Erde weinete, der Himmel freute sich.

Wie die letztere Gedenktafel und die Bestattung des Genannten in die Gruft hineingekommen ist, ist nicht ganz sicher, doch ist anzunehmen, daß die Frau des Verstorbenen, eine geborene Elsner, bereits mit der Familie Tietze verwandt war, wie auch später (1800) eine Tietze-Tochter einen Pastor Elsner geheiratet hat.

Die Glafey - Gruftkapelle auf dem Gnadenkirchhof in Hirschberg.

Der rechteckige Innenraum mißt 6,15 m in der Breite, 4,25 m in der Tiefe — die Fassade ist 7,90 m lang —; die Wölbung besteht aus einer überhöhten böhmischen Kappe, die Schnittlinie der Durchdringung mit der Wand ist verwischt. In der Mitte wächst ein sechseckiges Oberlicht in Gestalt einer Laterne auf. Im Äußeren tragen Pilaster teichen von Rundbögen überdeckt eine sechsseitige Haube. Die Kuppel des Innenraumes wird im äußeren Aufbau von der Blendfassade überschritten, nur ein flaches sechsseitiges geschweif-



JOHANN GOTTFRIED TIETZE
Bürger, Kaufmanns-Oberältester und Kirchenvorsteher in Hirschberg,
* Hirschberg 1715, † Hirschberg 1770 (Bauherr der Gruftkapelle).

tes Dach deutet sie an.

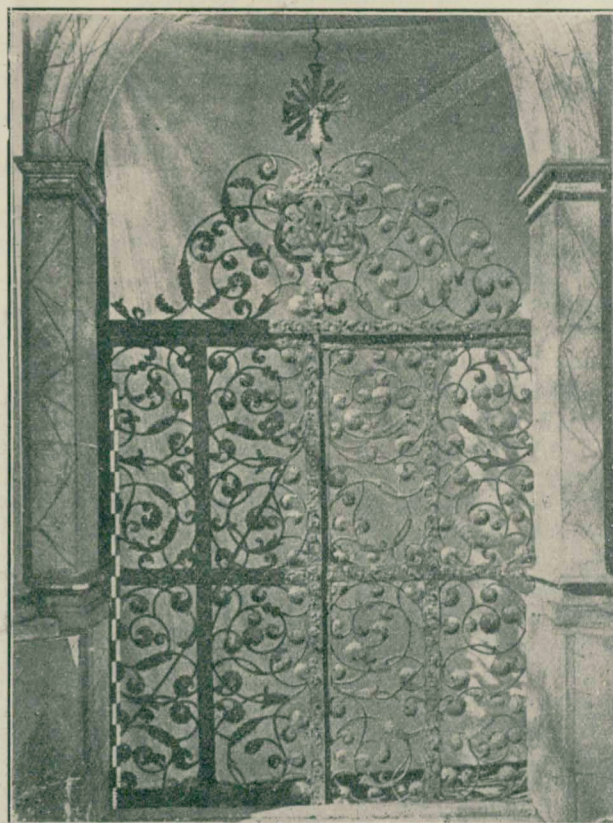
Die dreiachsige Fassade ladet in konvexem Schwung vor und bildet einen wirkungsvollen Rahmen um das die Rücklage erschließende, schlicht gehaltene Portal. Dieses füllt die Mittelachse fast völlig aus. Nur eine Kartusche findet darüber noch Raum. Flankiert wird es von einer Überecksäulenstellung und je zwei vom Schwung der Fassade aus der Ebene gedrehten, verköpften, dreiteiligen Pilasterbündeln. Im Gegensatz zu den ungeschickten Füllengeln der Portalachse muten die Figuren der Gerechtigkeit und Klugheit in den seitlichen Ziernischen sehr gut an. Über den Verköpfungen der Eckpilaster stehen die Figuren des Glaubens und der Hoffnung, in der Mitte auf einer dem Gebälk vorgelagerten Konsole der Tod.

Das Gitter ist ein Akanthuslaubgitter in durchgesteckter Arbeit. Acht sich korrespondierende Felder, von denen immer je vier eines Flügels ein Ornamentfeld ergeben. Das Motiv jeder Feldfüllung sind zwei aus einem Blattkelch sich ausrollende Spiralen. Die

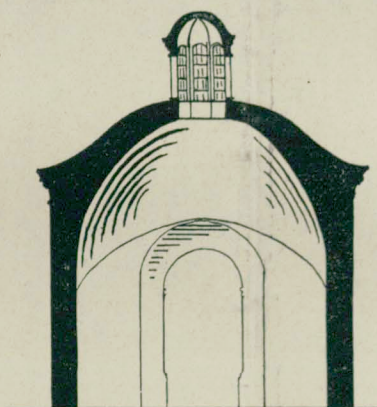
Abbildungen zur Glafey-Gruftkapelle.



FASADE DER GRUFTKAPELLE.



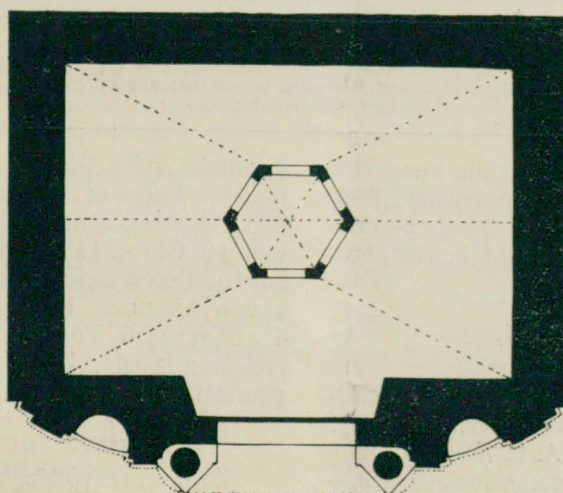
GITTER DER GRUFTKAPELLE.



QUERSCHNITT DER GRUFTKAPFLE.



LINKE NISCHENFIGUR.



GRUNDRISS DER GRUFTKAPELLE.



RECHTE NISCHENFIGUR.

Spiralen des freien Aufsatzes sind ähnlich empfunden. Eine außen befindliche, heut übermalte Inschrift lautete:

„TVMba osslbVs GLafeynlanls hIC sepeLlenDls“ und ergibt die Auflösung dieses Chronostichons die Jahreszahl der Erbauung 1716, d. i. 4 Jahre vor dem Tode des Bauherrn Johann Gottfried Glafey.

Die Inschriften der Gedenktafeln sind gewidmet:

1, Benjamin Glafey.

Diese Gruft bewahrt auf die Gebeine eines Mannes, welcher durch die Liebe u. Wohlthat allen bekannt ist, Tit. Herrn Benjamin Glafey J.U.D. Kauff- u. Handelsmannes allhier, anno 1704 den 28. Aprill wurde er gebohren, anno 1726 den 26. Febr. glücklich verheyratet, wandelte er schlecht u. recht vor Menschen, vor Gott aber hoffte er allein in der zugerechneten Gerechtigkeit Jesu gerecht zu werden, u. anno 1735 den 20. Jan. entschlief er in diesem Glauben u. ist neben seiner zweiten Tochter, welche einen Tag vor ihm verschieden ist, seiner geliebten Ehegattin nach, hierher zur Ruhe gelegt worden.

2, Anna Maria Glafey gb. Kluge.

An der Seite eines liebevollen Ehemannes ruhet eine gleichgesinnete u. tugendhafte Ehegattin Tit. Frau Anna Maria Glafeyin gb. Klugin, welche anno 1708 den 16. Aug. in Schmiedeberg gezeugt, anno 1726 den 26. Febr. in Hirschberg ehelich verbunden u. anno 1734 den 21. Juli in dem Jahre ihres Alters im Glauben seelig gestorben ist.

Ein guter Wandel machte sie bei den Menschen, das innere Glaubensleben bey Gott angenehm; folge ihr auf dem Wege der Tugenden u. des Glaubens ohne Heucheley nach, so wirst du sie einmahl in der Herrlichkeit kennen lernen.

3, Johann Gottfried Glafey.

Sterben, ehe man stirbt, heißt nicht sterben, wenn man stirbt; so erinnerte sich seines Sterbens u. starb sich selber ab, ehe er starb, der Erbauer dieser Gruft Tit. Herr Gottfried Glafey, hiesiger A. C. Kirchen Ober-Vorsteher u. einer löblichen Kaufmannssozietät Oberältester. Von ehrlichen u. geehrten Eltern in Breslau anno 1656 den 16. Oktbr. gebohren, durch Gottes Wege,

dem er seine befahl, im Leben und im Sterben geprüft u. glücklich gemacht, lebte in vergnügter Ehe 38 J. 2 M. u. 10 T. als Vater 12. Kinder u. 29. Enkel, starb sanfft u. seelig den 24. Nov. 1720, auch nach dem Tode Lebende u. Lehrende: Ach Kinder, denkt an euern Tod u. an die letzte Abschiedsnot, fürnehmlich an des Heylands Wunden, da ich die Seeligkeit gefunden. Wer sich um dieses Heyl bewirbt, der findt das Leben wenn er stirbt.

4, Anna Regina Glafey gb. Baumgarten.

Die Welt verleugnen, an Christum glauben u. ihm gehorsam seyn, macht seelig sterben.

Zu diesem Stande entschlief auf Jesu Christi Blut u. Todt Frau Regina Glafeyin gb. Baumgarten, die von ehrlichen u. frommen Eltern allhier anno 1665 den 22. Oktbr. gebohren, mit Herrn Gottfried Glafey in 38-jähriger Ehe gelebet, aus welcher sie beim seeligen Abschiede anno 1742 den 10. Dezbr. 120 Dezententen gezählet und an keinem besonderen Kummer erlebt, für welche sie auch als eine treue Mutter fleißig gesorget u. hertzlich gebethet hat. Jetzt spricht sie noch im Freudensaal zu ihrer ganzen Kinderzahl: Schenk ihnen, Herr, zu dieser Zeit, den Glauben, Lieb u. Einigkeit, Laß all in Deiner Gnade stehn u. keines nicht verloren gehn. Mein Kinder-volk, wir sehn uns dort, vergiß doch nicht mein letztes Wort.

5, Christian Gottlieb Glafey.

Zum ehrenvollen Andenken Herrn Chrn.

Gottlieb Glafey, Weyl. Röm. Kaisers und Kgl. Preuß. Commerzien Raths in Schlesien, welcher 1687 den 11. Jan. allhier gebohren u. nach rühmlich geführtem Lebenswandel den 16. Oktbr. 1753 früh um 9 Uhr seelig verschieden, haben diesen Leichenstein dessen betrubte Frau Wittib u. von 15 noch 10 am Leben befindliche Kinder als 4 Söhne u. 6 Töchter nebst einer Enkelin setzen u. errichten lassen. Leser, was du diesen zurückgelassenen gönnest, das widerfahre dir.

6, Euphrosine Glafey geb. Prentzel.

Zum ehrenvollen Andenken Frauen Euphrosinen Glafeyin, einer tugendhaften Tochter, Herrn Caspar Prentzels, des Raths, und Frauen Juditha Ansorgin aus



Das war ein GOTTes Freund ein Mann voll Muth und Sorgen.
Er blieb in FRIED und Streit dem Herren treu verborgen.
Er war im GLAuben rein im Leben ungeferbt.
Nunmehr FEYert Er und hat das Reich ererbt.

JOHANN GOTTFRIED GLAFEY
Oberältester der Kaufmannschaft zu Hirschberg, Erb- und Lehnsherr
auf Niederstonsdorf, * Breslau 1656, † Hirschberg 1720.
(Bauherr der Gruftkapelle.)

Greiffenberg, welche daselbst den 30. Sptbr. 1702 geboren, eine treue u. zärtliche Mutter worden von 10 Kindern, deren vier Johann Gottlieb, Clara Agneta, Christiane Rosina, Carl Gottlieb u. bestimmter Erbe der von Felsenstein Lehen u. Rittergüter in die Ewigkeit vorangegangen, sechs hingegen, Magdalena Renata, Friedr. Gotthardt, Hedwig Eleonora, Maria Euphrosina, Ernst Gottlob u. Juliane Friederica, das am 25. Martii 1749 erfolgte schmerzhaftige Sterben mit den reinsten Thränen verehren, hat derselben betrübter Ehegemahl, Herr Chrn. Gottlieb Glafey, Kgl. Commerzienrath in Schlesien u.

Kaufmanns-Ältester allhier nach einer 26-jährigen höchst vergnügten Ehe derer in diese Grufft gesenkten Gebeine diesen Stein setzen u. folgende Ermahnungen beifügen lassen: Lernt, Kinder, aus der Mutter Bilde, Fleiß, Tugend, Sittsamkeit und Milde, Mariens Glaub u. Marthas Fleiß, erwarb ihr hier u. dort den Preis.

7, Ursula Regina Glafey geb. Wagner.

Jesus, was Kinder Gottes hoffen, glauben u. eifrig suchen, hat im Leben und Tode funden die hier ruhende Tit. Frau Ursula Regina Glafeyin geb. Wagnerin, eine wohl-erzogene Tochter Herrn George Wagners, vornehmen Bürgers, Kauff- u. Handelsman-nes in Schmiedeberg und Frauen Dorotheen Wagnerin, geb. Rabin, von welchen sie anno 1697 den 5. May geboren worden ist, eine liebe u. treue Ehefrau Herrn Chrn. Gottlieb Glafey, Kaufmanns-Ältesten u. Kirchen Vorstehers allhier, mit welchem sie sich anno 1710 den 27. Oktbr. ehelich verband, eine christliche und sorg-fältige Mutter 5 Kinder als Gottfrieds u. Adam Christians, Reginae Theodora, Johanna Sophiae u. Christianae Elisabethae, eine Liebhaberin Jesu und seiner Glieder, der sie von der Welt erwehlet u. zu sich gezogen, auch endlich im Tode anno 1722 den 21. May hier ausgeholfen hat zu seinem himmlischen Reiche, ihres Alters 28 Jahr u. 10 Wochen. Ich sucht u. fand das beste Theil: Erkenntniß, Jesum Licht u. Heyl. Ihr Kinder, sucht doch auch den Ort u. denkt an mein Vermahnung Wort.

Die Mentzel-Grufkapelle.

auf dem Gnadenkirchhof in Hirschberg.

Der 6,80 m breite und 4,65 m tiefe Innenraum

(Länge der Fassade 7,60 m) wird von einem Kreuzgewölbe abgedeckt. Die Rück- und Seitenwand erleichtern horizontal abgeschlossene Nischen, die für die Raumwirkung belanglos bleiben. Außen ein Mansardensatteldach mit seitlicher Abwalmung. Die Fassadengliederung führt ein neues Schema für den Hirschberger Kreis ein. Die auf einer Horizontalknickung aufruhende Portalarchivolte bäumt sich in zwei Korbbogen auf, um sofort wieder entgegengesetzt nach unten abgelenkt zu werden. Mensolen unter den Horizontalstücken und eine Kartusche (mit dem Handelszeichen der Familie

Mentzel) als Schlußstein bereichern die stark profilierten Faccien. Durch die über der Kartusche angebrachte Inschrifttafel ist das Ganze zu einem Mittelrisalit vorgebaut, dem an den Ecken des

Gebäudes schwach rustizierte Verputzpilaster entsprechen. Das Mittelrisalit setzt sich in der Gesimsverkröpfung fort und wird durch einen Giebelaufsatz betont, der von zwei ansteigenden, mit Gegenvoluten im Scheitel sich einrollenden

Gesimsstücken begrenzt wird. Die Inschriftplatte in Gestalt eines hängenden Tuches wird von ausgezeichnet detailliertem Akanthuslaub (Bärenklau), Füllhörnern, Blumen und merkwürdigen lanzettförmigen Blättern umrahmt.

Ebenso gut sind die mit Rollwerkumgebene Kartusche darüber und die Bekrönungen der Epitaphien gearbeitet, die zwischen den Pilastern und dem Mittelrisalit eingeklemmt sind. Die Güte dieser Ornamentik muß unter den sonstigen, zum Teil sehr schwachen, Steinmetzarbeiten auffallen.

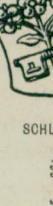
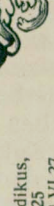
Ein Gitter ist nicht mehr vorhanden, läßt sich aber an den starken unbenützten Angelhaken im Inneren des Türgewändes nachweisen; leider ist jetzt ein unschönes Holztür an dessen Stelle.

Der Raum unter dem Kapellenfußboden ist so groß, daß die im Jahre 1912 gezählten 55 Särge annähernd noch für ebenso viele Platz lassen.

Das Chronostichon der Kartusche ergibt das Baujahr (1726) der Grufkapelle; das über dem linken Epitaph das Sterbejahr (1748) des Bauherrn Christian Mentzel und das über dem rechten Epitaph das Sterbejahr (1726) seiner ersten Gattin, geborenen Gerstmann.



CHRISTIAN GOTTLIEB GLAFEY
Kommerzienrat, Assessor beim Wechsel-Handelsgericht, Oberältester der Kaufmannschaft und Kirchenvorsteher zu Hirschberg, Mitglied der Deutschen Gesellschaft zu Jena, * Hirschberg 1687, † Hirschberg 1753.

			
SCHLOSSER	HASENCLEVER		
Philipp Chrm. Walther Stättmeister, Worms * . . . , † ∞	Jerem. Orth, Bürgerm. pp., Frktf. M., { Theob. Krafft * . . . , † 1638 XI 16, II. ∞ 1619 VI 28 { Ratsh., Hanau Marie Krafft, * . . . , † 1635 VIII 11 Zacharias Stenglin, I. u. D., Württbg. Rat u. Syndikus, * Augsburg, 1604 III 4, † 1674 I 18 ∞ 1629 VI 25 Anna Marie Oesterreicher Welsch, * . . . , † 1631 VI 27	Sebastian Schweitzer, Bürger u. Handelsmann in Stuttgart, * . . . , † Joh. Philipp Forth, Bürger u. Handelsmann, Frank- furt a. M., * . . . , †	George Stark, Bäcker { in Lich, * . . . , † { Mathäus Sames * . . . , †
Philipp Ludwig Orth Schöffe u. des Rats, Frktf. a. M., * 1632 XI 11, † 1689 XII 30 ∞ 1655 II 5 Marie Philippine Stenglin * 1631 VI 25, † 1704 V 5	Seb. Schweitzer, Bürger u. Handelsm., Stuttg., seit 1671 Frktf. M., * um 1626, † 1708 III 12 ∞ Anna Susanna Forth * 1632 I . . , † 1717 I 16	Johann Jost, Bürger und Sattlermstr., Michelstadt * 1612, † 1675 III 3, ∞ Margarethe * 1627 . . . , † 1703 VII 17	George Stark, Bäcker * . . . , † ∞ Anna Katharina Sames, * . . . , † * 1638 IX 16, † 1696 XII 13
Marie Jakob Walther * , †	Hieronimus Peter Orth Bürger und Handelsmann * Frankfurt a. M. * 1667 V 12, † 1744 X 6 II. ∞ 1702 VIII 24	Anna Marie Schweitzer verw. Gluer * , † 1706 II 12	Matthias Benj. Fahlmer Schultheiss pp. Michelstadt, Hessen * 1638 XI 21, † ∞ 1686 I 26
∞ 1732 V 12	Susanne Marie Orth ~ 1703 X 15, † 1789 XI 12	Georg Chrm. Fahlmer Kommerzienrat Düsseldorff * 1687 III 16, † 1759 XI 16 ∞ 1740 VIII 31	Marie Sophie Jost * 1667 XII 17, †
Marie Stark	Johann Balthasar Stark	Johanne Katharin * 1753 VI 16, † 1	

HONSBERG

[illegible]

Die Inschriften der Fassade lauten:

Hier ruhet Herr Georg Mentzel
mit allen Gläubigen die völlige

Vrna
MentzeLlano
Patrls VXorls et
proLls Clnerl
Data

Kauf- und Handelsmann allhier und erwartet
Auferstehung der Todten und Lebenden

CHRISTIANVS MENTZELIVS
FELIX IN VITA
VENERANDVS IN VRNIS.

Ruh wohl du lieber Greiß du treuer Hertzens Vater
Du warest allerdings nebst GOTT mein Wohlberahter
Du wandeltest mit GOTT und warst dem Nächsten treu
Dum legt man dir dies Lob auch mit dem Tode bei.
Nun lebt dein Geist bei GOTT und hat in JESU Wunden
Das allerhöchste Gut die Seligkeit gefunden,
Ich aber streite noch mit Teufel Fleisch und Welt
O Heiland löse mich auf, wenn dir's gefällt.

Anna
VrsVLla MentzeLla
VXor CorData

Dies setzte seinem achtzig Jährigen Vater zu Ehren
dessen einziger Sohn Christian Mentzel C. pr. h. T.

Diese Gruft verwahrt und erquickt
die Gebeine eines Christen
der Alles, was er war, von Gottes Gnaden war,
Nehml. des Hoch Edelgb. Hrn. Christian Mentzels
Erb. und Lehns Herrn auf Lomnitz Ober und
Nieder Berbisdorf,
Ober Aeltesten der Kaufmannschaft, und Ober
Vorstehers der evangel. Kirche und Schule allhier.
Gnade erwieß ihm Gott bei seiner Geburth
denn er wurde An. 1667 d. 9 Sept.
Seinem Herrn Vater George Mentzeln, einem Kaufmanne,
und seiner Frau Mutter Magdalena geb. Wentzeln
zur Freude gesund in Hirschberg gebohren.
Gnade legte Gott auf seinen Ehestand,
den er erstlich mit Fr. Anna Ursula gb. Gerstmannin
[: von An. 1692. bis 1726. :]
hernach mit Fr. Agneten Elisabeth verw. Bielerin gb. Grabs
[: von An. 1727. bis 1731. :] u. endlich mit
Fr. Christianen Elisabeth verw. Sturmin gb. Legner
[: von 1732. bis an sein seeliges Ende :]
vergnügt und geseegnet führete.
Gnade gab ihm Gott zu seinem Christentume,
daß sich sein Glaube durch die Liebe
besonders durch Mildthätigkeit gegen Kirchen, Schulen
und viele Arme tätig erwieß;
Die größte Gnade wiederfuhr ihm im Sterben,
da er im J. C. 1748. den 25. Febr.
in einem Alter von 80 Jahren u. 6 Mon.
sein Leben an einem Schlagfluße selig beschloß,
Nachdem er ein Vater von 17. Kindern, 18. Enckeln
Und 4. Urenckeln geworden war.
Leichen Text 1. Joh. 2, v. 1, 2.



Dieses Ehrengedächtniß
hat über alle maßen wohlverdient
Tit. Frau Anna Ursula Mentzelin
gebohrne Gerstmannin
Eine wohlgerathene Tochter
Herrn Johann Gerstmans,
vornehmen Kauf- und Handels Manns
in Schmiedeberg
und Frau Maria geborener Wagnerin,
Eine herzenstreueste Eheliebste
Christian Mentzels,
Kaufmanns, Ältestens und Ober-Kirchen Vorstehers
der Augsp. Conf. Kirche u. Schule zu Hirschberg,
eine liebereiche Mutter
von neun Kinder u. sieben Enckeln, wovon Sie aber
nicht mehr alß einen Sohn, eine Tochter, u. zwey Enckel
hinter sich gelassen,
und eine wahre Christin,
die, nachdem Sie ihren ungefärbten Herzens-Glauben
mit thätiger Liebe, Heiligung, und Zucht
auch Sanftmuth, Demuth, Geduld und Fleiß im Beruff
bewiesen, sanft und selig eingeschlafen
den 12. Aug. Ao. 1726.
Ihres Alters 55. und Ihres Ehestandes 34. Jahr.
GOTT hastu lebenslang gefürchtet und geliebet,
Und deinen Ehe Mann mit Willen nicht betrübet.
Dein Mutterhertz war Kind und Kindes Kind geneigt:
Wie diese ganze Stadt von deiner Tugend Zeugt.
Leichen Text Psalm 25 v. 17, 18.

Daß der obengenannte Patriarch ein kunstsinniger
Herr war, wissen wir u. a. durch die in Heft 8 abge-
bildete, von ihm gestiftete einzig schöne Orgel; die
vorstehend gekennzeichnete Gruftkapelle ist ein weiterer
Beweis und schließlich bezeugt das noch die hier im
Bilde wiedergegebene herrliche Holzbildhauerei (von
etwa 1718) seiner Kirchenloge.

Personalien.

Zu M./G. 09 S. 274, Stammtafel Nr. 8.
Der Lackierermeister und Wagenbauer Julius Gerst-
mann in Hirschberg ist am 17. März d. J., nach langer
Krankheit, im Alter von 66 Jahren zu den Vätern
eingegangen; seine Ehegefährtin, Auguste geb. Horn,
war bereits am 9. Juli 1916 gestorben.
Zu M./G. 09 S. 263, Stammtafel R.
Der Kaufmann Wilhelm Buschow in Dresden ist nach
langen, schweren Leiden entschlafen, seine Einäsche-
rung erfolgte am 20. März d. J.

Zu M./G. 09 S. 267.

Ernst Schreiter, Schokoladengeschäfts-Inhaber in
Dresden, ist am 20. April d. J. gestorben.

Amtliche Verlustlisten:

- Nr. 1133 Georg Gerstmann, 20. V., Ndr.-Thomaswaldau,
Kreis Bunzlau, leicht verwundet.
- Nr. 1133 Karl Gerstmann, 13. X., Alt-Läbig, Kreis Lieg-
nitz, leicht verwundet.
- Nr. 1137 Emil Gerstmann, 4. VIII., Mäbendorf, Kreis
Schleusingen, leicht verwundet.
- Nr. 1138 Karl Gerstmann, 19. III., Berlin, leicht verwundet.
- Nr. 1142 Otto Gerstmann, 9. X., Ottmachau, schwer ver-
wundet.
- Nr. 1144 Reinhard Gerstmann, 18. II., Berlin-Schöneberg,
aus Gefangenschaft zurück.
- Nr. 1201 Paul Gerstmann, 9. XII., Lähn, gefallen.

Bote aus dem Riesengebirge vom 25.5.1918.

Die Hilfsschwester Emma Gerstmann, Res.-Lazarett Warmbrunn, erhielt die Rote-Kreuz-Medaille 3. Kl.

Der Magistratssekretär (z. Z. Sanitätssoldat) Ewald Franz in Breslau ist seit Pfingsten d. J. verlobt mit Fräul. Dorothea Büttner, Tochter des Pastors Paul B. und Gemahlin Martha geb. Sommer in Olbersdorf Kreis Münsterberg in Schlesien. Zum Verbandsblatt Nr. 15/16 Sp. 65.

Fräul. Elisabeth Jacob machte im Juni 1917 ihre Lehramtsprüfung und ist seit Oktober 1917 Erzieherin auf dem von Prittowitz'schen Gute Schmoltzschütz bei Oels in Schles.

Mitteilungen des Vereins für Geschichte Dresdens.

25. Heft 1918, S. 60/61.

Zu Glafey 91, S. 60.

Adam Friedr. Glafey



FASSADE DER MENTZEL-GRUFTEKAPELLE.

(Zu Spalte 161 ff.)

(* 1692, † 1753, geadelt 1748). Von Leipzig, wo er als Dozent der Rechtswissenschaft wirkte, folgte er einem Rufe als Hofrat und Geh. Archivar nach Dresden. Hier entwickelte er eine reiche schriftstellerische Tätigkeit. Die meisten seiner zahlreichen Werke behandeln rechtswissenschaftliche Stoffe, andere beziehen sich auf deutsche Geschichte. Von den letzteren seien hervorgehoben: „Kern der Deutschen Reichsgeschichte“ und „Kern der Geschichte des Chur- und Fürstlichen Hauses zu Sachsen.“ Das letztgenannte Werk, das allerdings von Stiefen (Chr. Stief) in Breslau verfaßt und von Gl. nur überarbeitet worden ist, und in seinem zweiten Bande die geographischen Verhältnisse des Kurfürstentums Sachsen erörtert, hat eine weite Verbreitung gefunden, und er-



MENTZELLOGE IN DER GNADENKIRCHE ZU HIRSCHBERG.

(Zu Spalte 165.)

schien in Gl. Todesjahre in Nürnberg bereits in vierter Auflage.

In Dresden hat Gl. 1738 „am Neumarkt im Rau-
fußischen Hause gewohnt“. (Jetzt, 1918, Neubau der
Kaiserl. Post und Weinstuben Palais de Saxe.)

1740 befand sich Gl's. Wohnung in dem zwei Jahre
vorher „auf einer wüsten Stelle“ erbauten und noch
heute stehenden Neustädter Ratsbrauhaus, Rähnitz-
straße 6 (O. Nr. 120). An die Rückseite des Neustädter
Rathauses anstoßend, ist es schon lange in Privatbesitz
übergegangen. Bis zum Jahre 1906 befand sich in den
Erdgeschoßräumen des Gebäudes eine Brauerei.

Berichtigungen und Ergänzungen.

Zum Verbandsbl. Nr. 19, Sp. 136, Z. 26 von unten
26. d. Mts. anstatt 16. d. Mts.

Ebenda Sp. 139, Quersp. 4

Sobirey-Heinrich ∞ 1849, anstatt 1819.

Rundfragen.

1. Arnold Hasenclever aus Remscheid-Siepen
1654 Rentmeister und Richter in Beyenburg Kr. Lennep, 1685 noch
im Ruhestand zu Remscheid-Haddenbrock lebend; entweder er
selbst oder sein Vater (Wilh.?) ist von der luth. zur röm. Kirche
übergetreten.

- | | |
|---|---|
| 2. Joh. Wilhelm
* 1627
1643 Gymnasiast in Köln
später Jurist in Düsseldorf (?)
∞
* | 3. Peter
* 1630
1643 Gymnasiast in Köln
1655 J. U. Lic. in Köln
∞ Köln 1655 X 23
4. Katharina Pesch
* |
| 5. Kasp. Jacob
*
J. U. Lic., später
Dr. in Düsseldorf
∞ | 6. Anna Gertrud
1656 X 30, ∞ Flade
10. |
| 9. Anna Kathar.
Const. Brandes
* | 11. Adelh. Caspars
*, †
II. ∞ Aach. 1694 VII 17
13. Mechthildis Deckers
Wwe. des Dr. jur. Nicol.
Pet. Schramm |
| 14. Franz
Arnold Josef
~ 1681 IV 17
18. Johs.
Mathias
~ 1682 X 28
20. Maria
Eleon.
Theresia
~ 1684 III 9 | 15. Math.
Bernhard
~ 1685 VIII 19
1740 Kanonikus zu
Thorn, holländ.
Prov. Limburg
19. Maria Sybilla
~ 1687 III 17
21. Wilh. Bernhard
~ 1690 VII 19
□ Denklingen Kr. Waldbröl
Richter und Rentmeister des
Amtes Windeck Kr. Waldbröl,
später Gerichtsschultheiß (1733/53)
∞ |
| 23. Anna Marg. von Ley
* | 24. Marianne
Henriette
*
∞
27. Andr. Scheerer
Schatzschultheiß der
Kirchspiele Much u. Eckenhagen
*, † 1777 XII 17
Nachkommen bekannt! |
| 28. ... Hasenclever, im 18. (?) Jahrh. Richter oder Vogt
in Mülheim a. Rhein. | 29. Joh. Peter Hasenclever, 1717 Sergeant bei der Brigade
v. Kamken, 1725 Kgl. Landbauschreiber in Berlin,
∞ Anna Magdal. Wolff, hatten 4 Söhne und
2 Töchter von 1708—1725. |

30. Arnold Hasenclever, * 1693, † 1730, Pächter der Walk-
mühle des Freiherrn Franz Gerhard v. Katterbach zu
Diepenthal Kr. Waldbröl, hinterließ 1 Sohn Dietrich.
31. Joh. Peter Hasenclever, ~ 1737 III 15, † 1772, Schul-
lehrer zu Böcken (Büchen?), 1765 in Schüttendelle-
Vieringhausen, ∞ 1763 X 7 Maria Kathar. Böker aus
Vieringhausen, † 1795 XI 4.
32. Zwei Brüder Hasenclever besaßen ein Lehngut (vor
1778) zu Ellingen b. Morsbach (Kr. Waldbröl), welches
zur Mannkammer des Grafen v. Hatzfeld gehörte; von
dem Gute hing auch der Hof Hall ab.
33. Joh. Wilh. Hasenclever, ~ 1730 VI 16, 1755 Schul-
lehrer und Organist in Stollberg b. Aachen, ∞ 1755
IX 21 Anna Marg. Hömann aus Lüdenscheid.
34. Joh. Wilh. Hasenclever, ~ 1695 XII 30, □ 1760 VI 6,
1746 Lehrer in Hückeswagen, 1754 Lehrer in Rem-
scheid-Ehringhausen, ∞ 1735 III 20 Kathar. Elisab.
Iles aus Stachelhausen.
35. Arnold Hasenclever (luth.) in Aachen, ∞ mit Anna
Barbara Holkamps, ließen luth. taufen Joh. Wilh.
1730 III 17, Joh. Arnold 1731 XII 15, Joh. Friedr.
1735 V 16.

Für jede Mitteilung über die Vorstehenden, ihre
Vorfahren oder Nachkommen würde verbindlichst dank-
bar sein, im Fall auch, nach vorhergehender Verein-
barung, entsprechend honorieren.

Dresden-A. 16, Fürstenstraße 48.

Hugo Gerstmann.

Unsere verwandtschaftlichen Beziehungen.

Von A. Gneist.

(Aus: Land- u. hauswirtsch. Korrespondenz v. Fr. Seitz, Mannheim.)

Ogleich es das Natürlichste und Selbstverständliche
wäre, daß die einzelnen näher oder ferner verwandten
Glieder einer Familie so treu zu einander halten, daß
diese verwandtschaftlichen Beziehungen zu den Ver-
schönerungen unseres Daseins gehören sollten, finden
wir leider häufig, daß gerade das Gegenteil der Fall
ist. Fast in jeder Verwandtengruppe befinden sich
eines oder mehrere Mitglieder, von denen es allgemein
heißt: „mit denen stehen wir uns nicht“.

Namentlich sehen wir diese Erscheinung häufig,
wenn mehrere Verwandte an demselben Orte wohnen,
wodurch alsdann häufig die peinlichsten Situationen
geschaffen werden.

Forscht man nach, worin die Gründe der Ent-
zweiung zu suchen sind, werden es genug Anlässe
recht geringfügiger Natur sein, ein Wortwechsel, ein
Zank, ein unüberlegtes Wort. Jedoch, dieser Schluß-
akkord ist nicht der wirkliche Urheber, sondern es ist
nur der mißtönende Abschluß eines an Disharmonien
reichen längeren Verkehrs. Es ist ja allerdings nicht
zu verlangen, daß deshalb, weil man miteinander ver-
wandt ist, nun auch alle Charaktere zueinander passen,
sondern es werden, wie in der Chemie bei der Misch-
ung der Stoffe, häufig Verbindungen durch verwand-
tschaftliche Bande hergestellt werden, wobei der eine
oder andere Teil sauer reagiert. Suchen wir uns doch
im geselligen Verkehr mit Nichtverwandten auch sorg-
lich diejenigen heraus, mit denen wir sympathisieren.
Es würde also schwerlich zu verlangen sein, daß das
Verwandtschaftsband zugleich ein Universalmittel oder
ein Bindemittel sei, um die verschiedenartigsten Charak-
tere, die bezüglich ihrer Anschauungen und Eigenart
geradezu Antipoden sind, zu einem harmonischen Ganzen
zu vereinigen. Es würde ja auch schwerlich etwas
dabei herauskommen, wollte jemand versuchen, zwischen
einem Löwen und einem Lamm, einem Bären und einem
Schoßhündchen, die man in eine Umfriedigung ein-

schließt, trotz der Verschiedenartigkeit ihrer Natur ein ungetrübtes Zusammenleben herbeizuführen. Menschen jedoch, der grundverschiedensten Art, die im engen Rahmen des Verwandtenkreises aneinander geschmiedet sind, sollen unter allen Umständen zueinander passen und miteinander harmonieren?

Diese völlige Harmonie läßt sich nicht erzwingen in solchem Fall. Jedoch der Bruch, der Konflikt läßt sich bestimmt vermeiden, zumal so oft, wenn ein Glied in einer Kette bricht, so leicht das Ganze für immer haltlos auseinander fällt.

Der Grund, weshalb es zwischen Verwandten, die nicht miteinander sympathisieren, zum Bruch kommt, ist größtenteils der Mangel an Höflichkeit. Unter den Verwandten soll wohl die intime Vertraulichkeit, aber auch die angemessene Achtung und Höflichkeit bestehen; kein Verwandter darf den andern auf Grund der Verwandtschaft respektlos behandeln.

Während man bei Fremden selbst die schärfsten Kritiken in artige

Form kleidet, wechselt so gern der Verwandte bei dem Verwandten Offenherzigkeit mit Grobheit. Mitschönungsloser Rücksichtslosigkeit werden die angeblichen Fehler oder Irrtümer des andern gegeißelt; man sucht womöglich die eigenen Ansichten dem

Jüngeren bei jeder Gelegenheit aufzudrängen, kurz und gut, man zeigt sich in seiner ganzen ungeschminkten Eigenliebe und Unbescheidenheit. Dieses Betragen unter Verwandten ist der Spiegel, in dem jeder sein Bild zeigt.

Diese Art Selbstsucht will nichts von ihren Eigentümlichkeiten aufopfern, verlangt dies aber von dem andern Teil, während doch die Schonung fremder Eigentümlichkeit die hauptsächlichste Bedingung alles geselligen Verkehrs ist, auch im Verwandtenkreise.

Die ältere Generation, die sich in die Anschauungen der jüngeren nicht hineindenken kann und will, hegt den Wunsch, ihre Erfahrungen dem nach ihrer Ansicht Unerfahrenen aufzuzwingen; das junge Volk wieder läßt die höfliche Rücksicht außer acht und bäumt sich auf. Die in gänzlich anderen Lebensumständen großgewordene Schwägerin sucht den jungen Haushalt

ihrer Bruders nach ihrem Geschmack zu korrigieren, während die energische Tante bei der nicht so tatkräftigen Nichte als Regel und Richtschnur angesehen sein möchte.

Brüder untereinander, die es innerlich gut miteinander meinen, begegnen sich mit der unerhörtesten Unhöflichkeit und führen so einen unhaltbaren Zustand herbei. Und dies alles, weil man die an und für sich zu lobende Offenheit der Meinung dem andern Teil in rücksichtsloser Art entgegenbringt, weil man glaubt, unter Verwandten nicht zur Innehaltung der Höflichkeit verpflichtet zu sein. Anstatt, daß der wohlmeinende Ratin angenehmer, niemand verletzender Art vorgetragen wird, greift man ungeniert zu stacheligen Redensarten und spitzen Bemerkungen, die den hiermit Getroffenen derart verwunden, daß sich der Stachel für immer festsetzt.

Kein Wunder, wenn unter diesen fortwährenden Reibereien schließlich der Kitt der

Verwandtenliebe abbröckelt und das Band, das ein gemeinsamer Halt, ein Talisman für viele Unbilden des Lebens hätte sein können, auseinanderfällt.

Ein hübscher Brauch ist es, alljährlich einen sogenannten Familientag zu veranstalten, zu dem sich alle Verwandten zu gemeinsamer Aussprache versammeln, oder, wenn sie am Erscheinen verhindert sind, doch mit einigen herzlichen Zeilen ihr Gedenken kundgeben. Solche Zusammenkünfte stärken das Zusammengehörigkeitsgefühl; das Wiedersehen nach langer Zeit löscht



CHRISTIAN MENTZEL
Oberältester der Kaufmannschaft, Kirchen- und Schulvorsteher zu Hirschberg, Erb- und Lehnsherr auf Lomnitz und Ober- und Niederberbisdorf, * Hirschberg 1667, † Hirschberg 1748.
(Bauherr der Gruftkapelle.) (Zu Spalte 161 ff.)

oft aus, was jahrelang nachgetragen wurde; der freundliche Druck der Hand, der besagt, ich vergab, läßt die alte Anhänglichkeit von neuem aufleben.

Sehr trägt es auch zur Pflege des Familiensinnes bei, wenn sich ein Mitglied die Aufgabe stellt, dem Stammbaum der Familie nachzuspüren bis zu den entferntesten Aesten und Zweiglein. Es wird da manches Interessante zutage gefördert, und ein jeder an seinem Teil kann hierbei mitwirken. Sicherlich würde es um das Wohl manches vereinsamten und verbitterten Menschenlebens besser bestellt sein, wenn alle Verwandten mit vereinten Kräften bemüht wären, das friedfertige Einvernehmen zu erhalten durch Innehaltung der Rücksicht, die man sich schuldig ist, ob verwandt oder nicht verwandt, besonders aber auch den guten Ruf der Verwandtschaftsgruppe zu erhalten und zu fördern. — Hüte dich davor, deinen nächsten Angehörigen gegenüber die Zügel der goldenen Rücksichtslosigkeit gar zu sehr schießen zu lassen. „Frieden zu rauben, ist leicht, wiederzugeben, so schwer!“

Schles. Provinzialblätter 1786 II S. 49 ff.

Eine ungelehrte Epistel aus Hirschberg an die gelehrte Welt.

Es wird seit einiger Zeit Mode, daß die gelehrten Herrn in den Sommer-Vacanzen eine kleine Tour nach uns. Gebürge machen, und wenn sie nach Hause kommen, einen Band oder ein Bändchen zum Lobe der Berge, und auf Kosten ihrer Bewohner drucken lassen. Wir haben oft Gelegenheit, den Scharfsinn dieser Herrn zu bewundern, mit dem sie in einer Nacht von dem weißen Roß aus unsere Charakter entfalten und den Grad unserer Aufklärung bestimmen, als wäre Asmodi ihr Begleiter gewesen. Zu Zeiten sprechen sie wohl Jemand, und dann schließen sie von zweien oder dreien unserer Mitbürger, wo Zufall oder Adressen sie hinführen, auf uns alle. Oder was noch schlimmer ist, sie erlauben, daß diese 2 oder 3 ihrer Nase die beliebige Richtung geben, und dann gehen sie mit uns um, wie Mstrs. de Paw mit den Amerikanern. Wir bescheiden uns, die Herren haben kein Arges daran, es ist leichter mit bonne grace medisiren, als mit Anstand loben, und schwerer als alles ist richtig durchschauen und natürlich darstellen. Wir bescheiden uns, wie gesagt; die Schriftstellerei hat ihre Handgriffe, wie jede Profession, und il faut que chacun vive. Auch kann es sein, daß der philosophische Geist und der bon ton es mit sich bringen, kühn zu beurtheilen, was man nur von fern durch die Lorgnette sah; wir verstehn das nicht, aber folgendes ist doch ein wenig hart, wenigstens scheint es uns so. Sie mögen richten. Ein Mann von Genie zu Berlin, den Gott erhalte, verrichtet in seinem Lehnstuhl, unbeweglich wie eine Pagode, die große weite Reise durch die preußischen Staaten. Diesem theuren Sir, der wie ich sagte, eine Reise träumt, hat sein Dämon inspirirt, wir wären Leute, deren bloßer Anblick einen Mann von Geist zurückscheucht. — Wäre dies wahr, so möchte der Seher zu uns kommen, wir dürften sympathisiren. Aber da dies nicht ausgemacht ist, und er auch thun kann, was er will, so wird der Gott in ihm mir verzeihen, wenn ich glaube, daß man selbst ohne Inspiration eines Dämons auch seine Stadt mit eben so caustischen Farben malen könnte, wie es ihm bei unsrer beliebt hat, denn es ist keine Kunst beißend zu sein, und braucht man dazu nur einige Keckheit entblößt von Witz und Verstande. Was hinderte mich wohl so, oder ungefähr so zu sagen: die Herren zu B. gleichen den gebornen Parisern, den Witz und die Gutherzigkeit abgerechnet. Sie sind entweder Schwächlinge, oder schlaue Vögel, die sich zur Moral der Sperber

bekennen. Sie haben schöne Worte, und das Air von Männern, obschon schmale Waden. Werden sie aber anatomiert, so fehlt ihnen der Nerv, der aus dem Kopf nach dem Herzen führt, und der nach Heister und Boerhave allein die Charakterstärke des Mannes, und den Liebreiz des Weibes macht. Mit einem Wort, sie sind die Castraten des Sentiments, und es ist ein drollig Ding um ein Amoroso von einem Hämmling gesungen usw. Ich hätte wohl eben so viel Recht als unser Genie, — dies zu sagen, denn ich bin mein Lebelang nicht in B. gewesen, und kenne kein halb Dutzend seiner Landsleute, wovon obendrein kein einziger diesem Gemälde ähnlich sieht. Ob ich nun schon Originale genug zu meiner aus der Luft gegriffenen Schilderung dort und in jeder Hauptstadt finden wollte, so würde ich mir jedoch nie verzeihen, bloß die Karrikatur eines Orts ins Licht, und ihre schönen Gestalten in Schatten zu stellen. Zu einer guten Skizze gehört meines Wissens, daß man die Lichter und Schatten so auffasse, wie sie das große Ganze bilden, welches nicht leicht sein soll; und dann, daß man den richtigen Gesichtspunkt finde, aus dem ein Ding zu besehen und zu beurteilen ist, welches auch seine Schwierigkeiten haben mag. Der trojanischen Säule vorwerfen, daß sie nicht logeable ist, kann wohl nicht weise Kritik genannt werden. Wäre es nicht zu kühn von einem einfältigen Handlungsverwandten, gegen gelehrte Herren den Mund aufzutun, es sei denn aus Erstaunen, so würde ich sagen: die Herren können uns nicht so recht ins Auge fassen, als zu unsrer beiden Ehre nötig wäre. Man sagt, es soll gar angenehm bei uns sein. Sie eilen also herbei, und ihre Erwartung ihnen zuvor. Sie kommen aus Hauptstädten, aus schönen Städten, vom Lande, von Höfen und Höfgen, und finden — eine Handlungsstadt, kleine, aber solide Häuser, für deren Kosten man in der Hauptstadt petits Palais bauen würde, übrigens ohne Zierde, und selbst ohne andre Bequemlichkeit, als Haut und Waren darin zu bergen, und die Menschen nach eben dem tudesquen Schnitt, und sind verdrießlich. Nichts weiter, sagen Sie? Gott sei dank, sage ich, und ich bin herzlich froh, daß es so ist. Lassen Sie uns ein wenig näher zusammenrücken, ob wir uns vielleicht verstehen können. Die leichte und gefällige, oder die tiefsinnige Muse, die sie begeistert, meine Herren, hat gar keine Verwandtschaft mit der etwas schwerfälligen Göttin Industrie, die von ihrer ewigen Reise durch die Welt hier ein wenig ausruht. Elle à l'air un peu gauche, wie Sie wissen. Zudem fordert sie einen schweren und steten Dienst, und lohnt bloß mit rohem Gelde, nicht mit Broderien, Schminke und Flittern. Das bel air, das empfindsame Geschwätz und der schneidende Witz, sind daher hier gar selten, denn Niemand führt diese beliebten Modewaren, weil sie bei uns am Kurs verlieren, und weit unter Pari mit Biedersinn und glücklichem Fleiße stehn. Keiner von uns verlangt zu scheinen, sondern zu sein; er wäre denn auf dem Bankerout. Dieser Vorzug der reellen Reichtümer vor den scheinbaren, geht aus unsern Kassen und Handlungsbüchern, die wir stets vor uns haben, in unsre Kleider, Tafeln, Meublen, ja in unsern Geist über. Unser Hemde ist allezeit besser als der Rock, und der stillsitzende Reisende zu Berlin kann mir glauben, wir sind nicht ganz so dumm, wie er meint; daß wir aussehn. Da wir aber nach einem ganz andern Ziele gehn, als die Einwohner großer und eleganter Städte, so können wir auch unsern Leichnam nicht ganz so tragen, wie sie. Wir wissen recht wohl, daß in der feinen Welt ein jeder mit seinem Kopf, Sentiment, Stand oder Gelde, nach Möglichkeit figurirt, und wenn es ihm daran fehlt, mit dem, was er nicht

hat. Seit die Monarchen angefangen haben, Papiergeld zu machen, dessen imaginärer Wert die wirklichen Reichtümer ihrer Länder unendlich übersteigt, hat man auch ein moralisches Papiergeld erfunden, was in der feinen und gelehrten Welt statt barer Münze circulierte. Jedermann weiß es nun wohl, daß die Stoks*) zu Zeiten kein halb Prozent wert sind, ja daß sie zuweilen negative Größen haben, doch ist man einverstanden sich zu stellen, als hielte man sie für vollgeltend. Das hat nun den Vorteil, daß man von nichts, als großen präch-tigtönenden Summen hört, die im Kurs sind, und der fremde Einfaltspinsel, mit seinen echtsilbernen Kreuzern, bei diesen Dollar-Millionärs eine erbärmliche Figur macht. Nun hat aber der Handlungs-Geist, der auf lauter Treu und Glauben beruht, und daher selbst wohl zusehen muß, wem er traut, dieses ihm so heterogene Papiergeld, womit man sich in der feinen und gelehrten Welt so artig amüsiert, bei uns über alle Billigkeit verschrien. Ein armer Teufel kommt bei uns noch weg, aber kein solcher moralischer Stokjobber, und da mehrere Herren auf unsere Einfalt spekuliert, andere hingegen die Kopf und Bauch voll solcher Reichtümer hatten, allzugnädig auf uns herabgesehn haben, so ist zwischen uns und den Fremden, die nicht unsres Sinnes sind, eine gewisse Kluft befestigt worden, die sie hindert, uns in den 24 Stunden ihres Aufenthaltes so genau zu betrachten, als es nötig wäre, ein getroffenes Bild von uns zu machen. Aber ich versichere, ein wenig Zeit und etwas Herablassung zum gothischen Ton von uns Altfranken, die wir nichts affischieren, und bisweilen mit der Miene verderben, was wir mit hellem Kopf oder guten Herzen denken und tun, würden weder unsern Biographen noch uns selbst schaden. Aber diese Herren blicken die Berge an, und rufen: schön! und die Menschen, und rufen: Nichts! und damit ist's getan. Sie sollten aber die Berge anatomieren, wie de Luc, und wie Meiners die Städte, und sie würden in den ersten Stoff zu neuen Geogenien und Hypothesen der Revolutionen der Erde, und in den letztern vielleicht nicht unwürdige moralische Erscheinungen finden, die prächtigen Städten fremd sind, und uns und andere sehr nützlich belehren können, welches wir gargern vertragen würden. Dazu gehören freilich Augen, aber auch bei den besten ist der erste Anblick nur gut für den Dichter, nicht für den Philosophen und Physiker.

Übrigens kanns wohl sein, wir beugen uns etwas weniger vor erlauchten Ahnen, als anderwärts Mode ist, und weniger vor dem gelehrten Verdienst, als wir sollten; aber das kommt daher, weil der König uns durch sein gnädig Betragen gelehrt hat, daß ein ehrlicher Kaufmann, der ein paar Tausend seiner Mitbürger auf Kosten der Ausländer füttert, bei seinem einfachen Rock und schlichten Menschenverstand, ein eben so braver Mann sein kann, als ein bordierter Junker, oder weit und schulberühmter Polyhistor. Auch haben wir nicht immer Zeit, die Fremden zu courtisieren; und wenn wir in die prächtigen Städte kommen, so finden wir die Herrn, die uns nicht kennen, um kein Haar zuvorkommender, als wir selbst sind, vielmehr scheint uns der Steifstiefelton und die Jokay-Sitten jetzt auch bei denen beliebt, die nichts zu tun haben, als seine Leute zu sein. Ich versichere, einem Mann, der über fünfzig ist, und die vorige Generation kannte, scheint unsre Modegalanterie aus den englischen Reitställen entlehnt zu sein. Seit man in Stiefeln und Sporn bei Toiletten die Cour macht, muß ein Elegant, um etwas zu gelten, den Herrn recht cavalierement, und den Damen fein insolent begegnen. Wer dies

nicht kann, darf auf den guten Ton keinen Anspruch machen. Wenn unsre ehrlichen Väter, die nach albernem französischen Sitten den Damen wie Fürstinnen begegneten, oder gar unsre Ur-Ahnen, die vor ihnen, wie vor Heiligen, die Knie beugten, aufstehen sollten, welche Freude würden sie über die Progressen ihrer Enkel haben; und ihrer Enkelinnen, die so brav und mannhaft worden sind, daß sie dies alles sehr artig und liebenswürdig finden. Nun sehn Sie, unsre Stadt liegt zwar in einem ziemlich versteckten Winkel der Welt, aber doch immer noch in der Welt, und die Kultur dringt von Ihnen auch über die Berge zu uns.

Soviel scheint mir indeß gewiß, die Ritter und nobles Bourgeois eleganter Städte, könnten ihren Ton um eine ganze Oktave mehr ins feine stimmen, sie würden dabei nichts verlieren; es ist aber sehr zu fragen, ob uns ehrlichen Bürgern die Junkersitten, und das hoch- oder feintönende Geschwätz viel Segen bringen würden. Man kann auch zu sehr abgeschliffen für seinen Beruf werden; und nie stand der Tempel des Geschmacks mit Anstand neben denen des Plutus und Merkur. Sankt Leipzig wird mir verzeihn; aber Warenballen sind kein gut Postament für die Grazien, noch ein tauglich Stativ für das Sehrohr der Dame Uranie. Die ersten werden steif, und die phisosophische Göttin lernt zu viel kalkulieren. Auch haben wir sagen hören, hinter der Verfeinerung und der großen Exaltation des Geistes, schleiche, still wie Mitternacht, Luxus, Zerstreuung und Faulheit einher. Und Sie sehn selbst, daß ein Handlungsort dieses liebenswürdige Gefolge hochgedachter Göttinnen, viel weniger nötig hat, als eine Haupt- oder Hofstadt. Und soll ich meine gothische Meinung sagen, so ist's besser, wir schließen den edlen Damen selbst die Tore vor der Nase zu, als daß wir ihre Soubretten aus Versehn mit einlassen.

Der Himmel erhalte uns unsere Frugalität, und unsern ungeschminkten Menschenverstand, und bewahre uns vor dem leidigen Hochmut, der vorm Falle kommt, so wird es noch ferner wohl um uns stehn. Und solange dies und unser Fleiß uns in den glücklichen Stand setzt, das Wohl eines halben Landes zu befördern, wird das innere Gefühl einiges Werths in den Augen aller Klugen, uns über Satiren sowohl, als über unnütze Präntensionen wegsetzen, die sich mit unsern höhern Pflichten kaum ohne Gefahr vereinigen lassen. Wenn ein Jeder so gutmütig wäre, sich an die Stelle seines Nachbars zu setzen, so würden der schiefen Urtheile wenig sein. Doch ich vergesse, daß es Leute gibt, die schreiben wollen und schreiben müssen. Fehlt es nun an innerm Beruf, oder an Fülle der Ideen und an wahren Beobachtungen, so muß man freilich Riesen erschaffen, um sein Ritterschwert dagegen üben zu können.

Je nun, mein lieber Rittersmann,
Nur frisch mit deiner Feder heran;
Schreib zu, schreib zu,
Sonder Rast und Ruh,
Stich dem Tage den Staar,
Lehre fliegen das Jahr,
Nenne schneeweiß den Koth,
Schmutzig das Abendrot;
Mache zum Zwerge den Enack,
Schiebe Kronen in Bettelsack.
Frisch zu, frisch zu!
Sonder Rast und Ruh,
Ich aber will an deine Stelle treten,
Und brünstig also seufzen und beten:
Göttliche Wahrheit, umarme mich,
Doch habe ich nur ohne dich
Käufer und Leser,
So mach ich gern für bares Geld,
Rund das Quadrat, viereckig die Welt,
Und leite durch Schwaben die Weser.

Lobegott Gideon Müller*), p. t. löbl. Kaufmannschaft Zunftbote.

*) Zweifellos pseudonym.

*) Englische Staatspapiere.

Mitgliederverzeichnis
des
Schlesischen Gebirgs=Handelsstandes

in
Hirschberg, Schmiedeberg, Greiffenberg,
Landeshut, Jauer, Goldberg und Waldenburg.

Aus dem Archiv der Kaufmanns=Sozietät in Hirschberg von
1658—1912 und den Schlesischen Instanzen=Notizen von
1802—1827.

Mit sechs Porträts
und Siegel der Sozietät von 1669.

Herausgegeben von
B. E. Hugo Gerstmann
Dresden-A. 16.

1918.

38 Seiten 13,5 : 21,5 cm. — Ladenpreis 1.50 M.
In Kommission bei Paul Röbbke, Hirschberg in Schlef.